

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korguszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 28.

Mittwoch, den 7. April 1897.

7. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Königl. Behörde wird der **Einlagezinsfuß** in hiesiger Sparkasse vom 1. Juli d. J. an

festgestellt.

auf  $3\frac{1}{5}$  Prozent

Bretinig, den 2. April 1897.

Der Gemeinderat.  
Roth.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 7. April 1897.

Bretinig. Der diesjährige Gaudiumtag des Meißner Hochlands, welcher am Sonntag im Erbgericht zu Nieder-Ottendorf stattfand, war von 26 Vereinen mit 57 Vertretern besetzt worden. Die Verhandlungen, geleitet vom stellv. Gau-Vorsitzenden Herrn Arth. Gebler, begannen kurz nach halb elf Uhr vorm. und nahmen ca. 4 Stunden Zeit in Anspruch. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde vom Vorsitzenden des um das Gauwesen hochverdienten Mannes, des langjährigen verstorbenen Gauvors. Herrn Witsch, gedacht, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sigen würdig ehrte. Wie die hierauf vorgetragene Statistik des Gauverbandes zeigte, verfügte der Gau am 1. Jan. 1897 über 2190 steuernde Mitglieder, eine Zahl, die schon jetzt durch die erfolgte Aufnahme der Vereine Pulsnitz W. S. und Bolenz eine wesentliche Steigerung erfahren dürfte. Der Rassenbericht wies nach, daß 748 M. 68 Pf. vereinnahmt, 319 M. 60 Pf. verausgabte und 429 M. 8 Pf. als Vorbestand erzielt worden sind. Der Gaubeitrag wurde von 18 auf 20 Pf. pro steuerndes Mitglied erhöht, wovon 3 Pf. pro Mitglied der Kreisunterstützungskasse übergeben werden sollen. 30 M. sollen für das abgelaufene Jahr der genannten Kasse zugewiesen werden. Zu Punkt 4, Forderung des Turnwesens, nahm man den Bericht über den sächs. Turntag in Burgstädt entgegen und verfolgte mit Interesse die Ausführungen des Gaudiumwarts über die Gauvorturnerversammlungen, Bezirksvorturnerstunden und technischen Untersuchungssitzungen. Bei der Beratung über das Faglingsturnen bedauerten sämtliche Redner den steten Rückgang desselben. Um diesem Uebelstande zu begegnen, hofft man, durch Mahnrufe an die Herren Lehrer und Lehrerinnen die besten Erfolge zu erzielen. Dem Vorturner Gentschel-Bischowsberda wurden rückichtlich der ihm gewährten halben Freistelle beim diesjährigen Turnlehrer-Kursus 20 M. als Unterstützung zugesagt. Bei den Wahlen des Gaudiumrats ernannte die Versammlung Herrn Arth. Gebler: Bretinig zum Gauvertreter, während alle übrigen Mitglieder wieder Herr Menzel-Bischowsberda als neu hinzugewählt wurde. Der Schluß der Sitzung erfolgte nachm. 3 Uhr.

Hauswalde. In hiesiger Sparkasse wurden im Monat März in 22 Posten 2226 M. 45 Pf. eingezahlt und 9 neue Bücher ausgestellt.

Hauptgewinne 4. Klasse 131. Königl. sächsischer Landes-Lotterie. 1. Ziehungsstag am 5. April 1897. 60,000 Mark auf Nr. 62994 (Rehfeld u. Sohn, Dresden). 20,000 Mark auf Nr. 74375 (Kothe, Dresden). 5000 Mark auf Nr. 9674 48797 77819 86926 89308 97423. 3000 Mark auf Nr. 6641 19206 35490 36399 51431 52312 60958 66086 72359 81029. 1000 Mark auf Nr. 49 2041 5722 5876 10485 13234 13642 14564 19346 28912 33624 33918 34929 35349 37964 40941 45900

46744 52573 54893 55024 55154 56891 62778 67092 71987 76927 84081 93686 96658 98929 93520.

Ostern nahen und mit ihnen die Tage der Schulentlassung. Er ist ein Freudentag, aber auch ein Tag ernster Trauer, da es gilt, Abschied zu nehmen. Abschied nehmen die Kinder, die ihrer gesetzlichen Schulpflicht genügt haben, von der Schule, von den Mitschülern und Mitschülerinnen, zum Teil auch vom Elternhause. Während sie sich acht Jahre lang fast täglich sahen, gehen nun bald ihre Wege auseinander, so daß für viele der Abschied zu einem solchen auf Nimmerwiedersehen wird. Im Hinblick auf diese Möglichkeit erwacht in ihnen der Wunsch nach bleibenden Erinnerungen. Ein Stammbuch oder ein Album wird in Umlauf gesetzt, damit Eltern, Lehrer, Mitschüler und Mitschülerinnen bekannte goldene Erinnerungsworte hineinschreiben. Die Stammbücher erfreuen sich jetzt unter der Jugend allgemeiner Gunst, während sie unter den Erwachsenen, die sie in alten Zeiten einführten, immer seltener zu werden scheinen.

In der Angelegenheit des vor einiger Zeit verhafteten Dresdener Bankiers Wietze, der kurz vor seiner Verhaftung den Konkurs angezeigt, hat jetzt eine Gläubiger-Versammlung stattgefunden. Den vorhandenen Aktiven in Höhe von 25,000 Mark stehen nach mehreren Hunderttausend Mark zählende Passiven gegenüber. Hierbei sollen mehrere noch nicht angemeldete Forderungen nicht inbegriffen sein. Die Unterhandlung gegen Wietze ist noch nicht vollständig abgeschlossen und wird sich erst später zeigen, in welchen Fällen die Anklage wegen Veruntreuung zc. erhoben werden wird.

Der ausgebrochene Dresdener Böttcherstreik nimmt größeren Umfang an. In den Brauereien Hofbrauhaus, Reizenitz und Gambrius legten am Freitag sämtliche Böttcher die Arbeit nieder.

In selbstmörderischer Absicht sprang am Sonnabend früh in Meissen ein junger Mann in die Elbe und verank in den Wellen, ohne einen Laut von sich zu geben.

Ueberfahren und tödtlich verletzt wurde am Sonnabend Nachmittag in Meissen das Kind des Lehrers S. dorthelbst.

Wie verlautet, wird das Königl. sächs. Pionierbataillon in diesem Jahre mit 3 Kompagnien an einer bei Koblenz am Rhein stattfindenden größeren Pionierübung preussischer Pionier-Bataillone teilnehmen.

Unter dem Verdachte, sein heimlich geborenes Kind getödtet zu haben, steht ein in Schönfeld bei Großhain dienendes Mädchen, das aber wegen schwerer Krankheit ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Eine drollige Szene ereignete sich kürzlich in Löbau, indem ein Händler einem zum Markt gekommenen Landmann das Pferd vom Wagen spannte und damit verschwand. Jedenfalls hatte er mehr Anrecht an dem Gaul.

Infolge eines Verfehens hatte eine Arbeiterfrau in Rerchau ihrem 12jährigen Sohne zwei Finger der einen Hand mit einem Beile ab.

In selbstmörderischer Absicht brachte

sich in Borna ein Rekrut mehrere Schnitte mit dem Rasiermesser am Halse bei. Man denkt ihn am Leben zu erhalten.

Das 6jährige Söhnchen des Tagelöhners Gehrich in Reumtengrün bemerkte beim Spielen im Hofe des väterlichen Hauses eine im Parterrefenster stehende Flasche, aus der es mehrere kräftige Schlucke nahm. Die Flasche enthielt Spiritus, und der Kleine wurde bald darauf bewußtlos am Boden liegend aufgefunden und starb infolge Alkohol-Bergiftung.

Bei dem siebenten Sohne eines Stellenbesizers zu Waldau hat Sr. Majestät der Kaiser Patenstelle angenommen.

Das bei dem Gutsbesitzer Philipp in Kirchbach bedienstete Mädchen, welches sich aus der Behausung seines Dienstherrn entfernt, nachdem es beim Holzhaufen dem siebenjährigen Sohne Philipp's unbeaufsichtigter Weise mehrere Finger abgehakt hatte, wurde als Leiche aus dem oberen Teiche dafelbst gezogen. Das bedauernswerte Mädchen war aus Kummer über das ihm widerfahrne Mißgeschick freiwillig in den Tod gegangen.

Rochlitz hat am 1. April aufgehört Garnisonstadt zu sein, welche sie gegen 150 Jahre gewesen ist. Das seit 30 Jahren dort gestandene 2. Ulanenregiment Nr. 18 schied an diesem Tage unter ersten Feierlichkeiten und tiefer Bewegung der Bürgererschaft. Das k. Kriegsministerium spricht ebenfalls den Bürgern und Behörden von Rochlitz Dank und Anerkennung für ihr Verhalten gegenüber dem Militär aus und auch dieses selbst hat der Stadt viele Beweise der Liebe und des Dankes gegeben.

Weil er seinen ehemaligen Lehrer der Fortbildungsschule mit groben Redensarten injuliert hatte, wurde der 21 Jahre alte Handarbeiter Neuhof, genannt Saupe, in Leipzig zu 14 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der vor Kurzem verhaftete Hilfsrichter Dr. Niso zu Leipzig ist, wie man erfährt, aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Mittwoch Nachmittag in der Bayrischen Straße in Leipzig zugetragen. Zwei Knaben im Alter von 6 und  $3\frac{1}{2}$  Jahren, Söhne eines Kaufmanns, waren in den Spiegelkasten eines dorthaltenden Möbelwagens gekrochen. Als bald darnach der Wagen weggefahren war, war der jüngere der beiden Knaben aus dem Rasten herausgesteigert und dabei unter die Räder des Wagens gekommen, die über ihn hinweggingen. Der Tod des Kindes trat nach wenigen Minuten ein.

Man rechnet es Zeitungen zur schweren Sünde an, wenn in der Hast, mit der sie meist hergestellt werden müssen, ein falscher Buchstabe unterläuft. Was sagt man dazu, daß in dem Preisausschreiben für den Leipziger Rathausbau, das gemächlich Schritt für Schritt ausgearbeitet worden sein wird, ein so erheblicher Zahlenfehler untergelaufen ist, daß alle eingehenden Entwürfe nicht brauchbar sind? Professor Unger entdeckte den Irrtum, und nunmehr soll in der nächsten Stadtverordnetenversammlung die Aenderung

ung des Ausschreibens beschlossen werden. Es soll sich um eine Differenz im Werte von mehreren Millionen handeln.

Wegen Raubdes wurde kürzlich in Leipzig ein 30 Jahre alter Handarbeiter aus Galizien verhaftet. Er versuchte einer Dame das Portemonnaie aus der Hand zu reißen.

Das „Bettler'sche Kind“, die 17jährige Marie Matthes aus Gera, befindet sich noch immer im Amtsgerichtsgefängnis zu Reichenbach. Ihre Verhaftung scheint im rechten Moment erfolgt zu sein, denn in einem in ihrem Portemonnaie vorgefundenen Zettel bittet sie ihre „Eltern“, das Bettler'sche Ehepaar, um Verzeihung, klagt aber darin zugleich, daß sie den Zustand nicht länger aushalten könne, bald als eine „Hedwig“ nach Gausch bei Leipzig, bald wieder als „Marie“ nach Gera verlangt zu werden. Nach dem Schreiben kann man die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß das Mädchen entweder auf Flucht oder auf ein Verbrechen gegen sich selbst bedacht gewesen ist. Im Besitz der ungerathenen Tochter wurde u. A. auch der Trauring des Herrn Bettler vorgefunden. Auch diesen hatte sie heimlich entwendet, wie sie öfter kleine Geldbeträge unberechtigter Weise an sich genommen und vernascht haben soll.

Ein Anwohner des Johannispfades in Glaucha hörte am Donnerstag nachm. lautes Schreien und erblickte vom Fenster aus einen Klemmergesellen, welcher beim Reparieren einer Dachrinne beschäftigt, sich einer Leiter bedient hatte, mit beiden Händen aber die Drähte der elektrischen Leitung ergriffen hatte und nun daran festhing. Erst als das Elektrizitätswerk telephonisch in Kenntnis gesetzt worden war und der Strom ausgeschaltet hatte, wurde der Mann befreit, worauf er sich schleunigst entfernte. Zum Glück ist der ungewollt Elektrifizierte unverfehrt davongekommen. Er setzte einige Zeit darauf seine Arbeit wieder fort, diesmal in respektvoller Entfernung von den Drähten.

Am Donnerstag nachmittags versuchte sich der 14jährige Schulfabe L. in Delsnitz i. G. zu erschließen. Die Kugel drang unterhalb der Brust in die rechte Seite ein und konnte bis jetzt noch nicht entfernt werden. Der jugendliche Selbstmörder, welcher lebensgefährlich verletzt ist, gab als Grund seiner That Furcht vor Strafe an.

Bei Gottmannsgrün wurden in einer der letzten Nächte abermals zwei starke Ochsen, welche von Viehsmugglern über die böhmische Grenze herübergeschafft werden sollten, von der Grenzwahe mit Beschlag belegt. Da neuerdings die Vieh-Einbruchstationen Klingenthal und Wittigsthal für böhmisches Vieh wieder geschlossen worden sind, so dürfte der Viehsmuggel bald auch an anderen Stellen sich wieder mehr fühlbar machen.

Furcht vor dem Soldatwerden hat den aus Papstleithen i. B. gebürtigen Rekruten Hoffmann in den Tod getrieben. Auf dem Wege zur Musterung erkrankte er sich.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\*Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstag ein herzliches Wort abgelesen. Glückwünschte legte er ihm dar.

\*Die Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck fand im engsten Familienkreise statt, da der Fürst noch dringend der Schonung bedarf. Aus diesem Grunde wurden auch die Kongerte mehrerer Regimentskapellen dankend abgelehnt.

\*Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat anlässlich des Hinscheidens seiner Gemahlin, der Großherzogin Sophie, einen Erlass veröffentlicht, worin der verewigten Fürstin folgender Nachruf gewidmet ist: „Eine Mutter im besten Sinne des Wortes ist meine in Gott ruhende Gattin dem Lande gewesen in der langen Reihe von Jahren, die ihm durch Gottes Gnade vergönnt war, sie zu besitzen. Unermüdet thätig bis zum letzten Tage ihres Lebens, hat sie mit den reichen Gaben ihres Geistes und ihres Herzens die mannigfaltigsten Gebiete des Lebens umfaßt, schaffend, helfend, fördernd und beglückend. Durch innige Liebe und Verehrung ist der Verehrten diese mütterliche Fürsorge vergolten worden; vereint mit ihrem Fürstenhause in aufrichtigem Schmerz, trauert um sie das ganze Land. Für die ehlen Herzensempfindungen, die sich in seiner Teilnahme ausdrücken, drängt es mich, meinen tiefgefühlten Dank auch öffentlich zu erkennen zu geben.“

\*Der Nachtragsetat betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres ist dem Reichstage am Donnerstag zugegangen.

\*Zum Jesuitenvertrag des Zentrums wird von der Gegenseite der Antrag wiederholt, zwar das Jesuitengesetz aufzuheben, dagegen das Verbot der Ordensstädtigkeit beibehalten zu lassen. — Die Freis. Ztg. vernimmt, die Zentrumspartei werde diesmal dafür als „Abstufungszahlung“ eventuell stimmen.

\*Am 1. d. beging in Sachsen die Staatseisenbahn-Verwaltung das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Entwicklung, welche das Schienennetz in dieser kurzen Spanne Zeit durchgemacht hat, erhellt daraus, daß bei Uebernahme des Betriebes durch den Staat am 1. April 1847 98,76 Kilometer Bahnlänge vorhanden waren, während heute das Netz der vom Staat verwalteten sächsischen Bahnen auf 2966,89 Kilometer angewachsen ist.

## Oesterreich-Ungarn.

\*Von Wien aus wird der Name des Prinzen Joseph von Battenberg, der sich jedoch mit der Prinzessin Anna von Montenegro verlobt hat, in Verbindung mit einer Lösung der Kretajfrage genannt, die allen Mächten genehm sein dürfte, nämlich mit einer Ernennung des Prinzen zum Generalgouverneur von Kreta, Prinz Franz Joseph, der jüngste Bruder des verstorbenen Fürsten Alexander von Bulgarien, ist am 24. September 1861 geboren.

\*Ganz überraschender Weise hat das österreichische Ministerium in Baden die Entlassung eingewirkt. Die Mitglieder des Ministeriums waren sich nämlich darüber nicht einig, wie sie sich aus der hunscheidigen Parteifarte des neuen Reichsrates eine Mehrheit zusammenlegen sollten. Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch genehmigt „unter dem Vorbehalt weiterer Entschlüsse“.

## Frankreich.

\*Der halbamtliche Temps meldet aus London: Informierte Kreise glauben, die friedliche Lösung der Kretajfrage stehe bevor, und zwar ohne Blockade, auf folgender Basis: Die griechischen und die türkischen Truppen verlassen gleichzeitig die Insel, die Truppen der Großmächte stellen ausschließlich die Ordnung her; die Mächte schreiten sofort zur Herstellung der autonomen Verwaltung und zur Ernennung des Gouverneurs; hierzu sei Prinz Nikolaus von Griechenland auszuwählen.

# Leidenschaft und Liebe.

6) Roman von G. Deimar. (Fortsetzung.)

„Gewiß, ich will und kann dir deshalb auch keinen Vorwurf machen; nun komm zur Großmama,“ schloß Onkel Konrad.

Die alte Dame empfing den Enkel mit einer steifen Freundlichkeit, die nur zu wohl zeigte, daß sie ihm seine eilige Flucht vor ihren Plänen noch immer nicht vergeben hatte.

Sie war jedoch taktvoll genug, die Vergangenheit mit keinem Worte zu erwähnen, und nur gesprächsweise machte sie die stützende Bemerkung, Minna Hellbrunn sei Baronin Königsberg geworden.

„Ich habe davon gehört,“ versetzte Konrad ruhig, „es war vorauszuhaben, daß ein so schönes reiches Mädchen eine glänzende Partie machen würde.“ Damit war dies Thema erledigt.

Am Nachmittag machte Konrad mit Melitta einen Spaziergang in den Wald. Das junge Mädchen war in der herrlichsten Laune; lachend und singend hing sie an Konrads Arm und stellte unzählige Fragen an ihn, ohne ihm kaum Zeit zu lassen, eine einzige derselben zu beantworten.

„Ich bin so froh, ich bin so glücklich, daß du da bist,“ sagte sie, sich selbst in einem heiteren Liedchen unterbrechend, „das sie soeben erst angestimmt,“ du glaubst garnicht, wie traurig es jetzt bei uns ist. Die gute Frau Braun tot. Onkel Oskar mürrisch und verbrieft, die Großmama zänklich und launenhaft wie immer, es ist zum Davonlaufen.“

\*Zum Panama-Scandal wird gemeldet: Unter den von dem Untersuchungsrichter einberufenen Zeugen befindet sich auch der ehemalige Deputirte de la Haye, welcher im Jahre 1892 den ersten Panama-Scandal enttüllte. Der „Gaulois“ veröffentlicht eine Depesche des Baron Cottu aus Petersburg, in welcher dieser erklärt, er habe niemals mit Mitgliedern der Rechten verhandelt. (Cottu, Herz und Meinach bildeten das Bestecher-Konjunktum, dessen Agent Aron war.)

## Spanien.

\*Auf Cuba verlor nach einer Meldung aus Havana in einem Zusammenstoß die Banden des Magimo Gomez 39 Tote, die Spanier 2 Tote und 25 Verwundete. In mehreren anderen Gefechten verloren die Aufständischen 40 Tote. Die Spanier nahmen 22 Dynamit- und Pulverniederlagen. Ein Offizier und neun Aufständische haben sich unterworfen. Die Aufständischenführer Miró, Delgado und Bermudez sind am Fieber gestorben.

\*Von den Philippinen kommt wieder eine Siegesnachricht. Nach einer Depesche aus Manila hat General Yramillo die Aufständischen bei Bundoan geschlagen, wobei 149 Aufständische und ein spanischer Soldat fielen.

\*Oberst Basso hat an die fremden Admirale einen Protest gerichtet, in dem er die Admirale der Parteinahme für die türkischen Soldaten beschuldigt. Basso führt mehrere Beweise für seine Beschuldigung an, wie z. B. den Gebrauch von Scheinverfechten bei Angriffen der Aufständischen.

## Rußland.

\*Die „Polit. Korr.“ meldet aus Petersburg als definitiv feststehend, Kaiser Franz Joseph werde am 25. April von Wien abreisen und am 27. d. zum Besuch bei dem russischen Kaiserpaar in Petersburg eintreffen.

## Balkanstaaten.

\*Die Situation auf Kreta ist und bleibt unbehaglich, trotzdem von allen Seiten betont wird, daß die nothwendige „Einigkeit der Mächte“ wieder einmal vollständig hergestellt sei. Der National-Ztg. werden die Ausichten für die bevorstehende Durchführung der Blockade des ganzen athenischen Meerbusens als „gestiegen“ bezeichnet. Meinungsverschiedenheiten unter den europäischen Großmächten über die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel seien nicht mehr vorhanden, nachdem bereits die Admirale und Befehlshaber der in den freischiffen Gewässern liegenden Geschwader und Kriegsschiffe sich durchaus im Sinne und zu Gunsten einer solchen Blockade ausgesprochen hätten. Dagegen erklärt die „Post“, die Meldungen von der unmittelbar bevorstehenden Blockade des Hafens von Athen seien mindestens „verfrüht“, obwohl die Ausichten für das Zustandekommen einer gemeinsamen Operation gegen die griechische Küste wieder günstiger zu liegen scheine, als in letzter Zeit.

## Amerika.

\*Am 5. Mai tritt in Washington der alle fünf Jahre wiederkehrende Weltpost-Kongress zusammen. Von deutscher Seite dürften, dem Vernehmen nach, der Staatssekretär v. Stephan, der Direktor im Reichs-Postamt Frisch und der Geh. Posttrat Neumann entsendet werden.

## Aus dem Reichstage.

Am Donnerstag wurde die Debatte über die Handwerker-Vorlage zu Ende geführt und der Entwurf schließlich an die Kommission verwiesen, die im vorigen Jahre mit der Handwerker-Arbeiter-Vorlage betraut worden war. Viele neue Gesichtspunkte wurden nicht vorgebracht.

Am 2. d. hielt zunächst zur Beratung der folgende Antrag der Abgg. Liebermann v. Sonnenberg u. Gen. (Mitgl.): „Die Bundesregierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach bei allen gerichtlichen Verordnungen von Parteien, Zeugen und Sachverständigen die konfessionelle Eidesformel wieder eingeführt wird.“

Abg. Liebermann v. Sonnenberg befiwortet den Antrag. Im Reichstage sind wiederholt Anträge gestellt worden auf Wiedereinführung

der konfessionellen Eidesformel, dieselben sind aber nie zur Erörterung gelangt, deshalb haben seine Freunde jetzt den Antrag eingebracht, weil thatsächlich die bestehende Eidesformel vielen deutschen (Christen) schwere Gewissensbedrängnisse auferlegt. Er bitte um Annahme des Antrags.

Abg. Bogther (Foz.) erklärt, seine Partei habe keine Veranlassung, dem Antrage zuzustimmen. Die bestehende Eidesformel könne allen Parteien genehm sein.

Abg. Lieber (Zentr.): Für meine Freunde scheidet bei der Prüfung des Antrages alles Antifemistische vollständig aus. Wir nehmen dem Eide gegenüber naturgemäß eine besondere Stellung ein. Es enthält eine Anrufung Gottes und muß deshalb die Beziehungen des Schwörenden zu Gott halb die Beziehungen des Schwörenden zu Gott zum Ausdruck bringen. Unsere Staats- und Rechtsordnung beruht auf dem Boden des Christentums, das Christentum gebietet uns aber, Gewissensfreiheit zu fordern. Wir haben deshalb nichts dagegen, daß für solche, die an einen persönlichen Gott glauben, auch eine besondere Formel festgesetzt werde. In diesem Sinne können wir für den Antrag stimmen.

Abg. Venzmann (fr. Volksp.): Der vorliegende Antrag richtet sich unzweifelhaft gegen den Judentum. Die heutige Eidesformel ist jedenfalls die beste, will man Gewissensbedenken verhüten. Den Antrag bitte ich Sie pure abzulehnen, denn er soll offenbar dem Agitationsbedürfnis der Antragsteller genügen.

Abg. Graf Bernstorff-Ladenburg (fr.-konf.) erklärt, für den Antrag stimmen zu wollen.

Abg. O. Fann (nat.-lib.) erklärt, seine Partei wolle die allgemeine Eidesformel aufrecht erhalten wissen.

Abg. Schall (konf.): Meine Freunde stimmen dem Antrage zu. Derselbe hat für uns keine antisemitische Tendenz. Er will nur das Christentum bei der Eidesleistung wieder zur Geltung bringen. Er hat also für uns eine rein sittlich-religiöse Bedeutung. Wir beurteilen den Eid, wie der Redner des Zentrums es getan. Der Eid ist eine feierliche Anrufung Gottes, sie muß daher auch in der konfessionellen Form erfolgen, soll sie die wahrhaft religiöse Bedeutung haben.

Der Antrag wird darauf gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Antrags Graf Hompeich u. Gen. (Zentr.) betr. die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Der Antrag, welcher in Form eines Gesetzentwurfes eingebracht ist, fordert die vollständige Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Abg. Graf Limburg-Stirum u. Gen. (konf.) einerseits und Niderst u. Gen. (fr. Volksp.) andererseits beantragen dagegen nur die Aufhebung des § 2, nach welchem ausländische Ordensangehörige ausgewiesen, inländischen ein bestimmter Aufenthaltsort angewiesen werden darf. — § 1, der den Orden für das Reichsgebiet unterlag und die Niederlassungen, welche zur Zeit des Erlasses des Jesuitengesetzes bestanden, auflöst, soll also bestehen bleiben.

Abg. Graf Hompeich (Zentr.) verweist auf die wiederholten früheren Debatten. Am 20. Februar 1895 sei ein gleicher Antrag angenommen worden. Es verlange aber noch immer nichts über die Stellungnahme des Bundesrats. Der Antrag auf Aufhebung des Ausnahmegesetzes habe deshalb wiederholt werden müssen.

Abg. Niderst (fr. Volksp.) weist darauf hin, daß er den gleichen Antrag schon früher gestellt habe. Er habe ihn wieder eingebracht, weil er dem Zentrumsantrag nicht zustimmen könne.

Abg. Graf Limburg-Stirum (konf.) teilt mit, daß ein Teil seiner Freunde für seinen Antrag, ein zweiter für den des Zentrums und ein dritter gegen beide Anträge stimmen werde.

Abg. v. Marquardsen (nat.-lib.) erklärt, seine Freunde hielten an ihrer bisherigen Haltung fest, würden also einer Aufhebung des Jesuitengesetzes nach dem Antrag Hompeich nicht zustimmen können.

Abg. v. Bollmar (Foz.) verweist darauf, daß seine Partei von jeher gegen alle Ausnahmegeetze gewesen. Zu diesen gehört auch das Jesuitengesetz. Seine Freunde würden daher für den Antrag des Zentrums stimmen.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) teilt mit, daß seine Freunde gegen alle Anträge stimmen würden. Sie könnten die Hand nicht dazu bieten, die Wirkung des Gesetzes abzuschwächen.

Nachdem Abg. v. Marquardsen erklärt, er werde für die Aufhebung des § 2 stimmen, wird die erste Beratung geschlossen und sofort in die zweite Lesung eingetreten und nach kurzer Debatte der Antrag Hompeich gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Freisinnigen angenommen. Ebenso die Anträge Limburg-Stirum und Niderst gegen die Stimmen der Reichspartei und je eines Teils der Nationalliberalen und Konfessionellen.

Sodann tritt das Haus in die zweite Beratung über den von den Abgg. v. Starbörff und Gen. (freikons.) einerseits, von den Abgg. Graf Hompeich und Gen. (Zentr.) andererseits beantragten Vorlage betr.

den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz (Margarine-Vorlage).

Die §§ 1—3 werden hier ohne Debatte nach den Vorschlägen der Kommission unverändert angenommen.

In § 4 hat die Kommission die Vorschrift, daß nicht nur die Lager-, sondern auch die Verkaufsräume für Butter und Margarine getrennt bleiben müssen, ausgenommen in Orten mit weniger als 5000 Einwohnern, gestrichen.

Abg. v. Plösch (konf.) beantragt, diese Bestimmung wiederherzustellen.

Abg. Frickens-Mees (Zentr.) bittet dagegen, es bei dem Kommissionsbeschlusse zu belassen.

Abg. Kruse (nat.-lib.) weist zur Erhärtung der Behauptung, daß es sehr schwer sei, Margarine von Butter zu unterscheiden, darauf hin, daß es nicht gelingen sei, in eine Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte Margarine für Butter einzuschmuggeln und daß ihr der erste Preis für Butter zuerkannt worden sei. Die große Mehrzahl seiner Freunde könnten aber von der Trennung der Verkaufsräume sich keinen Nutzen versprechen und würden daher gegen die Anträge Plösch und Grand-My stimmen.

Abg. Hermes (fr. Volksp.) tritt gleichfalls für Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. Wurm (Foz.) erklärt, nach Annahme des Antrages Grand-My oder Plösch würden seine Freunde für das Gesetz in keinem Falle stimmen können. 40- bis 60 000 Gewerbetreibende würden schwer geschädigt werden. Nutzen würde niemand haben.

Staatssekretär v. Bötticher bemerkt, die Regierung habe eben den Wünschen des Reichstages entgegenkommen wollen. Bedingung sei aber gewesen, daß durch das Gebot getrennter Verkaufsräume nicht gar zu viel Händlerkreise geschädigt würden. Er bitte daher die Anträge abzulehnen.

Bei der Abstimmung über den Antrag Plösch stimmen 100 für, 86 Abgeordnete gegen den Antrag. Das Haus ist somit nicht beschlußfähig.

## Präsidenten-Sandtag.

Am Donnerstag kamen in Abgeordnetenhause bei der fortgesetzten zweiten Staatsberatung zunächst die Etats der Staatsarchiv und der Zentralgenossenschaftskasse zur Erledigung. Im zweiten Teile der Sitzung wurden sodann in zweiter Lesung die ersten 14 Paragraphen der neuen Städte-Ordnung für die Provinz Hesse-Nassau erledigt.

Das Abgeordnetenhause erledigte am Freitag die Städte-Ordnung für Hesse-Nassau in zweiter Lesung nach den Kommissionsbeschlüssen. Bei § 15 wurde um die Frage des Wahlrechts lebhaft gestritten.

## Von Nah und Fern.

Berlin. Der Tod des bei der furchtbaren Grubenkatastrophe auf den Bergwerken in Oberschlesien auf so entsetzliche Weise ums Leben gekommenen ersten Chefs der Weltfirma Borsig, Herr Arnold Borsig, wird in den weitesten Kreisen lebhaft bedauert. (Die Katastrophe erfolgte, als Borsig mit dem Chefchemiker und vier anderen Leuten eingefahren war, um brandige Wetter zu untersuchen; sämtliche sechs Personen fanden ihren Tod.) Arnold Borsig war der älteste Enkel des bekannten Begründers der Firma, des einstigen Schloßers August Borsig, der seine Lokomotivfabrik zu einem Etablissement ersten Ranges machte. Sein Sohn Albert starb im Jahre 1878 und hinterließ seinen damals minorären Söhnen die Aktienwerke. 1894 übernahm der älteste Sohn Arnold, der jetzt in seinem 30. Lebensjahre ein so tragisches Ende nehmen mußte, die Leitung der Geschäfte, besonders aber als nachmann den Betrieb des umfangreichen oberirdischen Etablissements, in dem etwa 5000 Arbeiter thätig sind, während seine beiden Brüder Ernst und Conrad die hiesigen Maschinenwerke leiten. Arnold Borsig wird trotz seiner jungen Jahre als ein Mann von großer Thätigkeit und Energie geschätzt, der sich besonders um die Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeiter der Borsigischen Werke besondere Verdienste erworben hat.

Dr. Friedrich Hansen ist in Berlin eingetroffen und führte in der am 3. April stattgefundenen Festigung der Berliner Gesellschaft für Erdkunde eine Reihe von Projektionsbildern nach eigenen photographischen Aufnahmen vor. Der Sitzung schloß sich ein Festmahl an, zu dem die Spitzen der Behörden, die Korrespondenten der Wissenschaft Einladungen erhalten hatten. Am 4. April veranstaltete der schwedische Gesandte zu Ehren Hansens ein Dinner; am 5. April gedachte der berühmte Nordpolfahrer sich nach Kopenhagen zu begeben.

Sie sentte traurig das Köpfigen! Im nächsten Moment aber hob sie es wieder empor. „Was kümmert mich jetzt das alles,“ rief sie fröhlich, — „du bist wieder da und alle Trübsal ist nun vergessen.“

„Kleiner Wilbjang! Vergiß nicht, daß du jetzt schon achtzehn Jahre zählt — lauf doch nicht so, man kann ja kaum mehr Schritt mit dir halten.“

Sie hing sich fest an seinen Arm und zog ihn im Laufschritt lachend mit sich fort. „Dort winkt des Waldes Grün,“ sagte sie mit komischem Pathos — „laß uns eilen, um die schützende Dase zu erreichen! — So, da sind wir; ist's hier nicht wunderschön?“

Sie riß sich plötzlich von ihm los und breitete die Arme aus, als wolle sie den ganzen Wald umarmen.

„Wie schön,“ sagte sie tief aufatmend, „wie herrlich ist Gottes Natur! Ich bin ein undankbares Geschöpf, nicht wahr, Konrad? Ich lebe mitten drin in all dieser Pracht und Herrlichkeit und bin doch unzufrieden, mit mir selbst zerfallen; ich sehne mich fort aus diesem ewigen Einerlei, aus diesem ruhigen Kommen und Gehen der Tage — ich möchte hinaus ins Leben, Kämpfe und Stürme durchmachen, um glücklich zu werden oder — zu sterben.“

Sie ließ die erhobenen Arme sinken und blickte träumerisch ins Weite.

Konrad sah sie mit starrem Schrecken an. Welch ungeheures Drängen durchbohrte diese noch junge Mädchenseele! Welchen Gefahren lief dieses Kind entgegen, dieses zarte, kaum den Kindersehnen entwachte Wesen mit seinem

lebhaften, unruhigen Geiste! Hier fehlte die liebe Mutterhand, um mit sanfter, energischer Drucke die Zügel festzuhalten, um den erregten Geist in ruhigere Bahnen zu leiten. Was konnte er, ein Mann, dagegen thun? Hier konnte nur eine Frau helfen, eine gute, edle, und doch wieder welterfahrene Frau, die die Bitterkeit des Lebens gekostet und dennoch rein und frei von allen Schladern geblieben war.

Seine Mutter war eine solche Frau gewesen; mit sanfter Demut hatte sie alle Prüfungen, alle Schicksalschläge ertragen, ohne dabei ihren inneren Halt zu verlieren. Gab es wohl noch eine solche Frau und wo war sie zu finden, um die arme kleine Melitta wieder auf den rechten Weg zu bringen?

„Melitta,“ sagte er ernst, aber nicht unfreundlich, „komm, setz dich her zu mir und laß mich ruhig mit dir reden.“

Das junge Mädchen wandte ihm langsam sein Antlitz zu; in den dunkelgrauen Augen schimmerten Thränen.

„Komm, komm,“ wiederholte er bittend. Langsam ließ sie sich an seiner Seite nieder. Eine Weile blieb sie still und unbeweglich sitzen, dann aber konnte sie sich nicht länger beherrschen; laut aufschluchzend barg sie ihr Gesicht an Konrads Schulter, indem sie leidend-schmerzhaft rief:

„O Konrad, nimm mich fort von hier. Ich habe niemand, gar niemand, dem ich mich anvertrauen kann, kein Mensch beachtet mich und kein Mensch beschäftigt sich mit mir, einem leblosen Automaten gleich bringe ich die schönsten Tage meiner Jugend hin. Seit dem Tode der guten Frau Braun bin

ich ein überflüssiges Geschöpf geworden; keine Seele kümmert sich um mich, man gibt mir Nahrung und Kleidung, damit ich alles abgethan. Es gab eine Zeit, wo ich es mir so schön dachte, die beglückende Fee des Hauses zu sein, mit einem Blick überall hellen Sonnenchein hervorzurufen. Ueberall hellen Sonnenchein hervorzuzaubern. Giltel Traum, der in nichts zerfiel, der meinem schneidenden Verzenswunsche den Stempel der Realität aufdrückte. Als ich zu Onkel Oskar kam, als ich ihn hat mich teilnehmen zu lassen an seinen Wäthen und Sorgen, seine Arbeit und seinen Kummer mit ihm tragen zu dürfen, da sah er mich lächelnd an und sagte: „Kind, dazu bist du viel zu jung und verheißt du von meiner Sorge, von meinem Kummer!“ Und als ich mich nicht abweisen ließ, sondern forstuh, ihn zu bitten, mich zu seiner Vertrauten zu machen, da sah er mich finster an und fragte barsch: „Hat dich die Großmama zu mir geschickt?“ — Ich gab keine Antwort und ging. Meine schönste Hoffnung war vernichtet worden! Dennoch verlor ich meinen Mut nicht. Ich dachte mir: Die Großmama ist wohl nie gut zu dir gewesen, sie liebt dich nicht und macht kein Hehl daraus, aber sie ist eine alte Frau und hat in ihrem Leben viel Ungemach erlitten, vielleicht gelingt es dir doch, ihre Liebe zu erlangen, du bist ein Kind ihrer Tochter, sie kann dich nicht verstoßen.“

Ich ging zur Großmama; ich umschlang sie mit meinen Armen — ach, ich fühlte mich damals so liebebedürftig, ich hat sie flehentlich, mich nur ein klein wenig lieb zu haben, ich würde ihr gewiß in allen Stücken gehoramt sein; ich betete um ein klein wenig Liebe, wie ein

**Hamburg.** Ein deutsches Kisenbod, welches zugleich das größte aller Docks sein wird, geht gegenwärtig seiner Vollendung entgegen. Es wird von der hiesigen Firma Blohm und Voß erbaut, und wird eine Länge von 130 Meter, eine Breite von 36 Meter und eine Tragkraft von 17 500 Tonnen haben. Die großen deutschen Panzer- und Handels-Schiffe, deren Docks bisher in England vorgenommen werden mußten, können also künftig in Deutschland gebaut werden, und zwar ist das Dock so gebaut, daß es im Kriegsfall nach Brunsbüttel (am Eingang des Nordsee-Kanals) verlegt werden kann. Das Hamburger Kisenbod besteht aus sieben einzelnen Pontons, welche durch hohe und starke Seitenkästen zu einem Ganzen verbunden sind. In diesen Seitenkästen sind die Maschinen und Kessel untergebracht; erstere leisten je 700 indizierte Pferdekräfte und bewegen 14 Pumpen, welche das Dock in 45 Minuten zu leeren vermögen. Große Krabben von 150 Tonnen Tragkraft bei 20 Meter Ausladung und von 45 Tonnen Tragkraft bei 32 Meter Ausladung ermöglichen es, Lasten sogar über die größten Schiffe hinweg unmittelbar nach dem Dock zu bringen. Für letzteres muß ein besonderer Dockbau angelegt werden; derselbe befindet sich an der Elbmitel-Kuhmwaerder und ist im Stande, Schiffe bis zu 26 Fuß Tiefgang zum Dock aufzunehmen.

**Bremerhaven.** Seit Jahrzehnten hat bekanntlich die Beförderung von Auswanderern mit Segelschiffen fast gänzlich aufgehört. Es darf deshalb als ein merkwürdiger Fall bezeichnet werden, daß hier augenblicklich ein großes Bremer Segelschiff, der „S. F. Glade“ zur Abfahrt bereit liegt, welcher 250 Auswanderer nach Honolulu überführen soll. Das Schiff ist eigens zu dem Zweck neu eingerichtet worden. Es ist mit einer größeren Anzahl von Rettungsbooten, mit 100 kleinen Frischwasserfontänen, Seitenfenstern, Ventilatoren und Kocheinrichtungen für eine große Anzahl von Fahrgästen versehen worden. Außerdem sind alle möglichen Einrichtungen getroffen, um den Reisenden die lange Ueberfahrt so bequem wie möglich zu gestalten.

**Dresden.** Am 1000. M. die bereits an früherer Stelle niedergelegt sind, hat ein sehr wohlbeleibter Kenner B. zu Dresden mit dem Fabrikanten H. gewettet, daß er im Mai die Strecke von Dresden nach Wien zu Fuß zurücklegen und täglich 50 Kilometer ohne Nachtag marschieren will. Zur Kontrolle wird Herr H. seinen Wettgenossen, dem sich noch ein Herr N. als guter Fußgänger angeschlossen hat, auf dem Rade begleiten.

**Osterode.** Eine Versammlung von Grundbesitzern beschloß hier die Gründung einer Kornhausgenossenschaft. Die Firma Raiffeisen hat die Geschäftsführung des Kornhauses übernommen.

**Geestemünde.** Der Fischerei-Dampfer „Paul“ landete acht Mann von einer bei Lohberg (Jütland) gefranzten norwegischen Brigg, die mit einer Ladung Grubenholz von Weststrand nach Treport bestimmt war. Die Mannschaft war mit Hilfe der Rettungsleine durch das Wasser an Bord des „Paul“ gebracht worden.

**Salzwechel.** Vor einigen Tagen ist in der Kieserschönung des benachbarten Böhdenstedt ein großes Urnenfeld entdeckt worden. Beim Entwurzeln von Bäumen stieß man auf sog. Steinurgen, die wie ein Würfel die Urnen umgeben. Es fanden sich etwa 75 Urnen vor, die teilweise mit eingetrockneten Figuren versehen waren. In den Urnen befanden sich Knochenüberreste, von verbrannten Leichen herrührend, und in einigen derselben ein kleiner Kamm, ein Schlüssel, ein Steinmesser und mehrere Nägel. Die Fundobjekte sind zum Teil noch zu erhalten. Sachverständige glauben die Anlegung der Grabstätten auf das Jahr 400 nach Christi Geburt zurückführen zu können.

**Rül.** Ein seltsamer Unfall trug sich vor einigen Tagen auf einem Hause an der Weberstraße zu. Ein Schornsteinfeger fiel in einen Schornstein, auf dem er stand, und blieb in demselben stecken. Ein Kollege versuchte, ihn aus der misslichen Lage zu befreien, aber ohne

Erfolg, und alarmierte deshalb die Feuerwehr. Diese zertrümmerte den Schornstein und holte den Mann heraus, der nur einige Hautabschürfungen davongetragen hatte.

**München.** Einen grauenhaften Selbstmord hat der Bäckermeister Michael Caspar verübt. Er trank seine Kleider mit Petroleum, vergrub sich im Stall zwischen Heu und zündete es an; bei dem herrschenden Sturm stand in wenigen Minuten der Stall in Flammen. Der ganze Stadtteil schwebte in Gefahr. Es bedurfte der größten Anstrengung, das Feuer einzudämmen. Caspars Leiche war zu Asche verbrannt.

**Danzig.** Eine Explosion ereignete sich dieser Tage in der Brauerei, die dem Regierungspräsidenten v. Puttkamer gehört. Dort sollte ein mächtiges Faß von 8000 Liter Inhalt ausgepicht werden. Als ein Arbeiter das im Innern des Fasses ausgepochte Blech in Brand steckte, explodierte das Faß mit mächtigem Krach. Der Arbeiter wurde weit weggeschleudert, die Kleider wurden ihm vom Leibe gerissen, auch wurde er an Brust und Unterleib verletzt. Die Trümmer des Fasses sausten über die Dächer der Nebenhäuser hinweg.

**Toulouse.** Die Hundstunt nimmt in der Stadt Toulouse eine gefährliche Verbreitung an. Seit dem 15. Dezember 1896 sind achtzehn kranke Hunde getötet worden.

**Zürich.** Vom Schweizer Nordostbahnstreik macht nachträglich noch folgender Vorfall die Kunde in den Schweizer Blättern: In der Nacht, da der Streik begann, wurden in Zürich von der Betriebsleitung Depeschen an das gesamte Personal des Nordostbahnnetzes verschickt mit der Androhung, daß jeder als entlassen gelte, der sich morgen nicht prompt auf seinem Posten einfinde. Der Nachtdienst thuenende Bahn-telegraphist hatte eine gemaltete Arbeit. Es war drei Minuten vor zwölf Uhr. Die Depeschen waren bewältigt, da trat der Vorgesetzte mit einem neuen Befehl von Entlassungsbefehlen zum Telegraphen: „Nächste Depeschen sind sofort zu befördern.“ Nützig ordnete der Angestellte den Text vor dem Apparat, legte die Hand auf den Drücker — und zog die Uhr: „Mein Herr, der Zeiger zeigt 12 Uhr; um Mitternacht beginnt der Streik. Ich bedauere, keine Depeschen mehr weitergeben zu können.“ Sprach's, erhob sich und verließ das Telegraphen-Bureau.

**Genf.** In einem zum Wertschäfertransport dienenden Postwagen des Nachtschnellzuges Genf-Bern wurde in der Nacht der Schaffner Angst aus Zürich durch einen Revolveranschlag ermordet. Die Postkisten waren aufgeschritten, indessen sind nur etwa 300 Frank Bargeld geraubt worden. Angst befand sich allein im Postwagen und nahm zuletzt in Lausanne Sendungen entgegen. Da der Wagen zwischen Lausanne und Bern nicht mehr geöffnet wird, wird angenommen, daß das Verbrechen auf dieser Strecke begangen ist. Vom Thäter fehlt jede Spur.

**Madrid.** Da die Regierung immer noch nicht die Erlaubnis zum Tabakbau in Spanien geben will und den Tabak selbst zu enorm hohen Preisen vertreiben läßt, ist es kein Wunder, daß den Bestimmungen des Monopolgeetzes fortwährend entgegengehandelt wird. Im letzten Jahre sind etliche Millionen Tabakpflanzen in den Provinzen Malaga, Granada, Almeria u. s. w. auf Anordnung der Regierung vernichtet worden. Soeben wird aus Malaga gemeldet, daß es der Genbarmerie gelungen ist, eine wohl organisierte Schmugglerbande abzufassen. In die Hände der Gerechtigkeit fielen 12 Schmuggler, 3 Pferde, 2 Wagen und etwa 66 Hunde. Hunde leisten nämlich beim Schmuggeln ganz vorzügliche Dienste, sobald sie sehr viel benutzt werden. Im Laufe des verfloffenen Monats will man 5 720 966 Kilogramm Tabak beschlagnahmt haben. Wenn diese Nachricht auch übertrieben ist, so weiß doch alle Welt, daß ein sehr großer Prozentsatz des in Spanien konsumierten Tabaks ins Land hineingeschmuggelt wurde.

**Warschau.** Einzelne Warschauer Aerzte wollen in diesem Jahre ihre Patienten nicht

mehr nach deutschen Vätern schiden, weil die preussische Regierung zu polenfeindlich ist. Man hat sich früher schon das gleiche verübt; der Erfolg wird wohl auch jetzt ausbleiben. Denn die Kranken wissen sehr wohl, daß sie in deutschen Vätern viel besser aufgehoben sind als z. B. in russischen.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde am Donnerstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts eine Anklage wegen Minderverbrechens verhandelt, die sich gegen den Schlosser Gutmann richtete, welcher schon einmal wegen desselben Verbrechens mit Gefängnis bestraft ist. Kaum wieder auf freiem Fuße, fing Gutmann wie im früheren Falle an, falsche Ein- und Zweimarkstücke anzufertigen. Diesmal verlagten ihn die Geschworenen mildeeren Umständen, worauf der Gerichtshof auf eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren erkannte.

**Düsseldorf.** Zwei hiesige Fleischer hatten in letzter Zeit schwefelsaures Natron dem zum Verkauf bestimmten gehackten Fleische hinzugefügt. Sie hatten sich deshalb vor der Strafammer zu verantworten. Nachdem durch Sachverständige festgestellt worden war, daß das genannte Farbmittel das Fleisch gesundheitsschädlich macht, wurden die beiden Angeklagten zu je 20 M. Geldstrafe verurteilt.

**Flensburg.** Der frühere Seemann Peter Ludwigen aus Uebelby bei Flensburg, wurde wegen Ermordung der Ehefrau Carlsen in Hoderup, sowie wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen und Einbruchsdiebstahle zum Tode, zu 15 Jahr Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust verurteilt.

**Udapest.** Der seit zwei Wochen verhandelte Gismischer-Prozess von Hofmezo-Basarhely muß nochmals von neuem begonnen werden, da der Präsident des Gerichtshofes Misko in der vergangenen Nacht plötzlich an Blutergiftung gestorben ist.

### Maul- und Klauenseuche

bezimmerte im Jahre 1896, besonders in der zweiten Hälfte desselben, bekanntlich die deutschen Viehbestände; wird doch der nur in den Monaten Juli bis Dezember dadurch angerichtete Schaden amtlich auf nahezu 35 Mill. M. geschätzt, und man hat berechnet, daß derselbe, wenn die Seuche in dem Umfange, wie sie ihn im Dezember erreicht hatte, bis heute sich ausgebreitet hätte, der Schaden schon auf 120 Mill. Mark angewachsen wäre. Dabei steht man ihr ziemlich machtlos gegenüber. Im Letzteren landwirtschaftlichen Verein empfahl man unlängst ihre Bekämpfung durch innere und äußere Anwendung von Formaldehyd, da die von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft damit angestellten Versuche ergeben hätten, daß die so behandelten Tiere höchstens ganz leicht an den Hufen erkrankten. Herr Dr. Siegel (Brix) hält einen von ihm entdeckten Bacillus für den Erreger der Seuche, wobei er jedoch auf Widerspruch stößt; zur Zeit liegt diese Frage dem Reichs-Gesundheitsamt vor. Herr Dr. Siegel will durch abgeschwächte Kulturen dieses Bacillus die Tiere immun machen, während man der Möglichkeit einer solchen Immunisierung den Umständen entgegenhält, daß selbst die einmalige Durchimpfung nicht vor wiederholter schwerer Erkrankung schützt. Trotzdem will Hr. Dr. Siegel die Wichtigkeit seiner Theorie dadurch beweisen, daß er drei junge Bullen, die er mit seinen Kulturen behandelt, in versehrte Ställe einstellte, um zu beweisen, daß die Seuche ihnen nichts anhaben kann. Von tierärztlicher Seite aber wird vorläufig noch das meiste Gewicht auf Maßregeln gelegt, die geeignet sind, der Ausbreitung der Seuche vorzubeugen. Diese Kreise sind vorwiegend der Ansicht, über die Seuche herrsche noch die größte Unkenntnis, und sie finde daher auch nicht die erforderliche Beachtung. Man sollte daher jedem Bauer eine Schrift in die Hand geben, die eine gemeinverständliche Belehrung über die Seuche enthält, und deren Empfang er zu beschleunigen hätte, um dadurch auf die Bedeutung der Schrift noch

besonders aufmerksam gemacht zu werden. Ueberdies wird empfohlen, das Seuchengefetz strenger zu handhaben, insbesondere auch schon nur verdächtige Fälle der Anzeigepflicht zu unterwerfen. Solche und ähnliche Anzeigen sollten durch den Draht an die zuständigen Behörden übermittelt werden, überhaupt der Gang aller hierher gehörenden Maßnahmen beschleunigt werden, damit ein rechtzeitiges Eingreifen ermöglicht werde.

### Das Wetterläuten

Beim Herausziehen eines Gewitters ist ein alter frommer Brauch, um zum Gebete um Schutz vor der Leben und Eigentum drohenden Gefahr aufzufordern und zugleich auf dem Felde weilenden, in die Arbeit vertieften Personen ein Warnungszeichen zu geben. Ganz verkehrt aber ist es, vom Läuten der Glocken einen physikalischen Einfluß auf Gewitter oder Hagelschläge erwarten zu wollen. Seit nahezu 150 Jahren gemachte Beobachtungen der Blitzschläge und ihrer Wirkungen gestatten den ganz bestimmten Schluß, daß die elektrischen Zustände in der Luft durch das Läuten mit einer Glocke oder auch mit mehreren in keiner Weise beeinflusst werden. Es ist ja auch für jeden Denkenden gar nicht abzusehen, wie so eine in Schwingung versetzte Glocke Gewitterwolken sollte eher verschicken können, als Glocken im Ruhezustande. Dagegen fallen die drohenden Nachteile eines solchen Läutens während des Gewitters sehr ins Gewicht. Bekanntlich trifft der Blitz vorzugsweise hoch emporragende Gegenstände, namentlich wenn sie gute Leiter sind, wie alleinstehende Bäume, Türme, hohe Gebäude. Von letzteren sind solche ganz besonders gefährdet, in denen größere Metallmengen, wie eiserne Treppen, Gas- und Wasser-Röhren u. dergl., vorhanden sind. Eine oder mehrere Kirchenglocken stellen aber schon eine ganz respektable Metallmenge dar; zieht über sie eine Gewitterwolke dahin, so findet in der Masse des Glockenmetalls eine Anhäufung von Elektrizität statt. Fast nur eine Person den Glockenring an, der noch dazu vielleicht nah und so ein besonders guter Leiter der Elektrizität geworden ist, so fließt sie damit eine Ableitung zur Erde her; sie bildet mit Glocke und Strich zusammen gewissermaßen einen Blitzableiter, dem aber ein wichtiger Teil der Ableitung, die Erdplatte, fehlt. Nun ist es aber jedem Gebildeten bekannt, daß ein solcher Blitzableiter die Gefahr nur erhöht, und daß das Einschlagen des Blitzes in einen solchen von viel verberlicheren Folgen begleitet ist, als das Einschlagen in ein des Blitzleiters völlig entbehrendes Gebäude. Das Leben von Personen, die während eines Gewitters den Glockenring in die Hand nehmen, ist also auf das äußerste bedroht, aber auch das ihrer Umgebung. Soll also das herannahende Gewitter durch ein Zeichen mit der Glocke angekündigt werden, so muß dasselbe kurz sein und darf den Ausbruch des Gewitters nicht überdauern. Beim Herannahen der Gewitter bringen den Jahreszeit ist die hier vorgebrachte Warnung sehr am Platze.

### Buntes Allerlei.

**Der griechische Kronprinz,** der jetzt den Oberbefehl gegen die Türken übernommen hat, war vor einigen Jahren längere Zeit dem Gardekorps, namentlich dem zweiten Garde-regiment, attached. Besondere militärische Eigenschaften hat man, wie man der „Pol. Ztg.“ aus militärischen Kreisen schreibt, damals an ihm nicht entdecken können. Er galt für wenig begabt. Seine Erscheinung hat alles eher, nur keinen militärischen Eindruck gemacht. Man rühmt aber seine Herzseigenschaften und sagt, er sei ein seelenguter Mensch, der leicht zu lenken sei. Seine Gattin, die ja ganz Griechin geworden ist, soll entscheidenden Einfluß auf ihn haben.

**Bedenkliche Reklame.** Richter: „Sie räumen also den Würfelspielern ein. Können Sie einen Milderungsgrund für Ihre That anföhren?“ — Spitzbube: „Jawoll, ich habe die Würfel bloß gestohlen, um sie nach einer Probe in meinem Bekanntenkreis warm zu empfehlen.“

dem Verhungern naher Bettler um einen Bissen Brot steht — sie stieß mich mit rauhen Worten zurück: „Daß das Komödientenspiel“ sagte sie, „durch Heuchelei wirst du bei mir nichts erreichen!“

Ich war zurückgestoßen, verschmäht! Mir war's, als müsse mein Herz zu Stein werden. In meinem Innern wurde es hart und kalt; von all der heißen Liebessehnsucht blieb nichts zurück, als der glühende Drang nach Freiheit; ich möchte fort von hier, um unabhängig zu sein, um niemand Dank sagen zu müssen für das Brot, das ich esse, ich möchte arbeiten, um selbständig zu werden, denn nur in der Freiheit, in der Selbstständigkeit finde ich das Glück!

Melitta's Thränen waren verfestigt, mit blühenden Augen und hochgeröteten Wangen hatte sie ihre Rede geschlossen; nun, da sie gesprochen, war es ihr freier und leichter ums Herz. Vertrauensvoll sah sie zu Konrad empor. „Hilf mir“, sagte sie, „hilf mir heraus aus diesen widerbrüdenden Verhältnissen, ich will dir dafür dankbar sein mein ganzes Leben lang.“

Mit warmem Druck faßte er ihre beiden Hände. Er fühlte namenloses Mitleid mit dem vereinsamten jungen Geschöpfe, das ehemals bei der Mutter so viel Liebe genossen und nun gleichsam fremd unter den einzigen Verwandten stand, die sie noch besaß; armes, armes Kind, so jung und ohne Liebe, ohne Freunde viele Zeit hindurch, die gold'ne Jugendzeit, welche das schönste und beste ist, was uns unser kurzes Leben bieten kann!

Einem Moment lang durchfuhr ein seltsamer Gedanke seine Seele; wenn er Melitta zu sich

nähm, wenn er sie zu seinem Weibe machte? Doch nein, nein! War sie an seiner Brust gegen alle Schicksalsstürme geborgen? Konnte er ihr jene Liebe bieten, wie sie zu einem solchen Bunde fürs Leben gehört, fest und innig, ohne Rückhalt sich hingebend, nur für das Weib lebend, das man sich erhoren? Konnte er das? Liebt er sie denn? Wie hatte er einst zu Minna gesprochen? Die Wissenschaft ist eine strenge Herrin, welche keine andere Macht neben sich duldet.“ Würde sie an seiner Seite glücklich sein und bleiben?

Er war ein erster Mann, sie ein unerfahrenes Kind mit einem heißen Herzen und einem ungestümen Eifer; er liebte sie, wie man ein anmutiges, reizendes Kind liebt, sie sah zu ihm empor gleichsam wie zu einem Beschützer, sie klagte ihm ihr Leid, weil sie niemand anders besaß, dem sie es hätte klagen können, ein anderes Band existierte zwischen ihnen nicht; er würde ein nutzloses Opfer bringen, dessen Resultat einst noch die bitterste Reue werden konnte.

Er sah sie an, wie sie so dasaß, vertraulich an seine Seite geschmiegt, mit ihren großen Augen erwartungsvoll zu ihm emporsehend. Im Grunde genommen war sie doch nur ein Kind, trotz ihrer achtzehn Jahre und dem ungestümen Freiheitsdrange, der ihre Seele durchtobte. Die schlante Gestalt kaum mittelgroß, ohne Ebenmaß und ohne Fülle, das goldbraune Haar in losen Flechten um den hübsch-geformten Kopf geschlungen, die Züge noch unreif, ohne bestimmten Ausdruck, sie war ein Kind, ein edles Kind, trotz ihrer langen Kleider und ihrer achtzehn Jahre!

Ein Bächeln überflog unwillkürlich sein Gesicht. Und er hatte für einen Augenblick daran denken können, dieses Kind zu seinem Weibe zu machen! Wie war das nur möglich gewesen? Wenn er jemals liebte und um ein Weib freite, dann mußte es ein vollkommenes Wesen, gleich herrlich an Körper- und Geistesgaben sein oder er verzichtete für immer auf das Glück der Häuslichkeit.

„Konrad“, sagte eine leise Stimme in bittendem Tone zu ihm. Er fuhr aus seinen Träumereien auf. „Ich Egoist“, murmelte er; er hatte die kleinen bebenden Hände des Mädchens bisher noch immer festgehalten, jetzt gab er sie frei, indem er in väterlich ermahnenem Tone sagte: „Melitta, du thust nicht gut daran, dich solchen Gedanken hinzugeben, du bist ein ungestümes Geschöpf, das nichts, als seine eigenen Wünsche kennt. Du bist ein Kind, du bist ein Unrecht. Er liebt dich von Herzen und ist für dein Wohl besorgt, als wenn du sein eigenes Kind wärest. Der arme Onkel hat in letzter Zeit viel Sorge gehabt und er ist keine Natur, welche der Kummer mittellos macht; du weißt, er ist ein verschlossener Charakter und trägt alles für sich, so war er sein ganzes Leben hindurch, warum sollte er un plötzlich anders werden — bloß weil dir mit einem Male der Wunsch kam, seine Sorgen und Mühen zu teilen? Hast du irgend etwas gethan, um dir dieses Vertrauen zu erwerben? Du bist jung und unerfahren, was würde es nützen, wenn du um seine Sorgen wüßtest. Viel schöner, viel besser wäre es gewesen, wenn du dich bemüht hättest, durch Frohsinn und Heiterkeit die trüben

Wolken von seiner Stirn zu verjagen; sei sanft und geduldig mit der Großmama, bleibe stets gleich freundlich und willig, bezähme dein Ungehör und du wirst sehen, der Lohn wird nicht ausbleiben.“

Melitta's Stirn umdüsterte sich. „Du sprichst wie zu einem Kinde“, sagte sie grollend. „Du predigst Liebe, Sanftmut und Geduld, als sei ich ein böses herrschsüchtiges Wesen, das alle anderen tyrannisiert. Ich bin hier überflüssig, das fühle ich heraus aus jedem Worte, aus jedem Blicke, und ich sage dir, ich will, ich kann nicht länger unter diesem Drucke leben. Die Großmama haßt mich, und Onkel Oskar? — Einmal hatte er mich sehr lieb, jetzt bin ich ihm vollständig gleichgültig geworden. Ich weiß, ich habe ihm viel zu danken, aber eben deshalb möchte ich nicht länger in seiner Schuld stehen; ich bin regen Geistes und gesund, warum soll ich seine Güte länger in Anspruch nehmen? Ich will arbeiten, um selbst für mich zu sorgen, ich will nicht länger von der Gnade eines Mannes leben, dem ich vielleicht eine Last bin, ich will nicht länger den Launen einer alten Frau ausgesetzt sein, die, so lange ich denken kann, nie ein Wort der Liebe für mich gehabt — ich weiß es nur zu wohl, sie hat auch meine Mutter nicht geliebt, sie liebt ebenso wenig ihr Enkelkind, ich kann kein Herz zu ihr haben, mag es nun Sünde sein oder nicht. Nenne mich nun ein lieblozes, unanbathbares Wesen, ich kann nicht anders, mein Herz ist hart und kalt geworden, ich kenne nur einen Wunsch, ein Sehnen, fort von hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Kgl. Sächs. Militärverein  
„Saxonia.“  
Nächsten Sonntag  
Monatsversammlung.

Männergesangver. Brettnig.  
Die Beerdigung unseres Sangesbruders  
Herrn Hermann Schöne  
findet **Mittwoch, den 7. d. M.**, nach  
3 Uhr vom Trauerhause aus statt.  
Der Verein sammelt sich 1/3 Uhr im Ver-  
einslokal.  
Vereinszeichen und Trauerknoten sind  
anzulegen.  
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet  
d. V.

Homöopathischer Verein.  
Sonntag, den 11. April d. J., nachm.  
5 Uhr  
Monatsversammlung.  
Tagesordnung:

1. Bücherwechsel;
  2. Beschlusfassung über Einziehung des Ver-  
bandsgebüdes;
  3. Allgemeines.
- NB. Den Mitgliedern, welche noch nicht  
im Besitz eines Vereinszeichens sind, zur Kennt-  
nis, daß sie dieselben in Empfang nehmen  
müßten.  
Das Erscheinen Aller ist dringend nötig.  
D. V.

Jugendverein.  
Nächsten Sonntag, den 11. d. M.,  
nachmittags 5 Uhr  
Monatsversammlung.  
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen  
d. V.

Gasthof zum Anker.  
Heute **Mittwoch, den 7. April:**  
Schlachtfest,  
dazu ladet ganz ergebenst ein  
hochachtungsvoll  
G. A. Boden.

Eine Partie **Buchsbäum** ist zu ver-  
kaufen in  
Brettnig Nr. 30.

Konfirmation und erster Schulgang  
sind zwei der wichtigsten Tage im menschlichen  
Leben, welche verdienen, in der Erinnerung  
festgehalten zu werden. Dies geschieht am  
besten durch eine photographische Aufnahme.  
Zur Herstellung solcher in bester Ausführung  
empfiehlt sich **Atelier Uhlmann, Groß-  
röhrsdorf**. Ausnahmepreis: 1 Dgb. Bild  
4 und 5 M., 1/2 Dgb. Cab. 5 und 6 Mf.

Junger Färbergehilfe  
nach Westphalen gesucht. Demselben ist gute  
Gelegenheit geboten, **Schönfärberei** und  
**chem. Wäscherei** zu lernen. Zu erfragen  
bei **Ernst Probst, Fleischerstr.**, Brettnig.

Hausverkauf.  
Ein Haus mit Garten und schöner  
Bauart ist sofort zu verkaufen. Zu erfra-  
gen in der Exped. d. Bl.

Elegante  
Kragen und Jaquettes.  
Größte Auswahl! Billigste Preise!



Ferdinand Rosen,  
Grossröhrsdorf.

Von Donnerstag an frisches  
**Schweinefleisch**,  
Freitag nachmittags 4 Uhr Blut-, Leber- und  
Grüdwurst. **Gustav Zimmermann**.

Alle diejenigen geehrten Kunden des verstorbenen Kaufmanns  
**Friedr. Emil Schurig**,

Großröhrsdorf Nr. 244b,  
welche mit fälligen Zahlungen noch im Rückstande sind, werden höflichst ersucht,  
ihren Verbindlichkeiten der Erbregulierung halber bis **Ende Mai d. J.** gest. nachkommen  
zu wollen.

Margarethe verw. Schurig.



**Kindermwagen**,  
sowie alle Sorten **Korbwaren**

empfehlen in größter Auswahl  
**Ludwig Rosenfranz, Großröhrsdorf 221d.**

Haupt-Gewinn event. 500,000 Mark.  
**Glücks-Anzeige**  
Die Gewinne garantiert der Staat.

Einladung zur Beteiligung an den  
**Gewinn-Chancen**  
der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher  
**11 Millionen 349,325 Mark**  
sicher gewonnen werden müssen.  
Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 118,000  
Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mark.  
Prämie 300,000 M.  
26 Gewinne a 10,000 M.  
56 Gewinne a 5000 "  
1 Gewinn a 200,000 "  
106 Gewinne a 3000 "  
1 Gewinn a 100,000 "  
206 Gewinne a 2000 "  
2 Gewinne a 75,000 "  
812 Gewinne a 1000 "  
1 Gewinn a 70,000 "  
1518 Gewinne a 400 "  
1 Gewinn a 65,000 "  
40 Gewinne a 300 "  
1 Gewinn a 60,000 "  
140 Gewinne a 200 "  
1 Gewinn a 55,000 "  
36952 Gewinne a 155 "  
2 Gewinne a 50,000 "  
9959 Gew. a 134, 104, 100 "  
1 Gewinn a 40,000 "  
9351 Gew. a 73, 45, 21 "  
1 Gewinn a 30,000 "  
in Ganzen 59,180 Gewinne  
2 Gewinne a 20,000 "

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abteilungen zur sicheren Entscheidung.  
Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt 50,000 Mark, steigt in der 2. Klasse auf  
55,000 Mark, in der dritten auf 60,000 Mark, in der vierten auf 65,000 Mark, in  
der 5. auf 70,000 Mark, in der 6. auf 75,000 Mark, in der 7. auf 200,000 Mark  
und mit der Prämie von 300,000 Mark event. auf 500,000 Mark.

Für die erste Klasse, welche amtlich festgesetzt, kostet das ganze Originallos nur  
Mark 6.—, das halbe Originallos nur M. 3.—, das viertel Originallos nur M. 1.50.  
Die Einlagen für die folgenden Klassen sowie das genaue Gewinn-Verzeichnis sind  
aus dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Verlosungsplan ersichtlich, den ich auf  
Wunsch im voraus gratis und franco zusende.

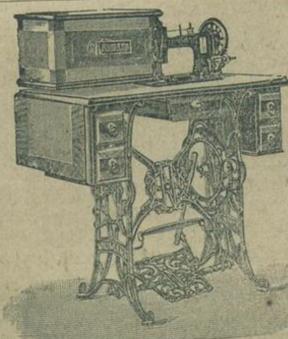
Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche  
Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Verfertigung der Gewinngebühren erfolgt von mir direkt an die  
Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.  
Man wende sich daher mit den Aufträgen, der nahe bevorstehenden Ziehung halber,  
sogleich, jedoch bis zum

29. April d. J.

vertrauensvoll an  
**Joseph Becksher**,  
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.



Wer eine wirklich gute und brauchbare Nähmaschine  
besitzen will, dem empfehle ich

**Seidel u. Naumanns**

hochartige Nähmaschine, für Familien- und gewerb-  
lichen Gebrauch, mit Fußbank, D. R. P., zu billigen  
Preisen, bei Barzahlung Preisermäßigung.

**Seidel u. Naumanns**

Nähmaschinen erfreuen sich des besten Renommées, sind  
weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die  
feine Ausstattung, sowie den leichten Gang; sie zeichnen  
sich auch von allen übrigen durch größte Nähfähigkeit aus.

**Ca. eine Million** Nähmaschinen hat die  
Fabrik bis heute her-

gestellt und verkauft, eine Zahl, die bisher noch von keiner deutschen Fabrik erreicht wurde.  
Eine Seidel u. Naumannsche Maschine ist aus dem besten Material gearbeitet und  
wer schon längst eine solche besitzt, hat die Gewähr, eine immer gleichmäßig gehende brauch-  
bare Nähmaschine zu besitzen.

Jede Nähmaschine ist schon von der Fabrik aus mit einem Garantieheine versehen;  
ich übernehme für jede bei mir gekaufte Nähmaschine eine reelle 5jährige Garantie.

**Vertreter und Niederlage für Großröhrsdorf, Brettnig und Hauswalde:**

**Robert Klatt**,  
Uhrmacher und  
Optiker.

**Größtes Nähmaschinen-Lager am Plage.**  
Zu Nähmaschinen aller Fabrikate liefere ich sämtliche Ersatzteile und Nadeln. ff. Del

offerierte billigt in Quanten und Flaschen.  
Reparaturen an auch von mir nicht gekauften Nähmaschinen führe sorgfältig aus.  
Nähunterricht wird gratis erteilt.  
Bei Bedarf von Nähmaschinen bitte um gütigen Zuspruch und empfehle mich  
hochachtungsvoll **D. D.**

**Bester Görlitzer Kalk**

ist angekommen und empfiehlt  
**A. Ahmann**,  
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

**Todes-Anzeige.**

Plötzlich und unerwartet entschlief am vergangenen Sonntag früh unser guter  
Gatte, Sohn, Vater, Großvater, Bruder und Schwager, der Hausbesitzer

**Friedrich Hermann Schöne**

in einem Alter von 46 J. 8 M. 12 T.  
Die Beerdigung findet **Mittwoch nachm. 3 Uhr** vom Trauerhause aus statt.  
Brettnig, den 6. April 1897.

Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

**la Portland-Cement**

empfehlen zu billigen Preisen  
**Gust. König.**

Ein solches  
**Dienstmädchen**

im Alter von 16—18 Jahren wird für 1. Mai  
oder später zu mieten gesucht.  
**Großröhrsdorf 223.**

Eine

**Wohnung, parterre**,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller-  
und Bodenraum, im Seitengebäude des Gutes  
Nr. 36 ist **sofort** oder zum 1. Juli d. J.  
zu vermieten.

**Ein Logis**

ist gleich zu vermieten. **Chregottstraße 13 f.**



**Bester**

**Fussboden-**

**Anstrich!**

Schutzmarke.

**Tiedemann's**

**Bernstein-Schnelltrocken-Ölack.**

lieber Nacht trocknend, nicht nach-  
liehend. In 6 Farben. Unübertreff-  
lich in Härte, Glanz und Dauer.  
Man weise jede Büchse zurück, deren  
Zettel und Etikette nicht die obige Schutz-  
marke tragen.

Fussboden-Lacke werden  
mit Füßen getreten und  
sollen haltbar sein. Weg wirft sein  
Geld, wer weniger Geizigen wegen  
nach billigen Fabrikaten greift.

**Carl Tiedemann, Dresden**

Kaffierant. \* Gegründet 1833.  
Aufträge und Prospekte kostenfrei.

**Niederlage**

in **Brettnig** bei: **G. A. Boden**,  
in **Großröhrsdorf** bei: **Fr. Emil Schurig**.

**Nat an den Konfirmanden.**

Die Schulzeit ist nun abgelaufen,  
Wohl Jedem, der sie nützte,  
Und wenn der Schulmonarch doziert,  
Die Ohren wacker spitzt.  
Nun geht's aus einem andern Ton,  
Jetzt heißt's, die Hände rühren,  
Damit von ihrer Liebe Lohn  
Die Eltern bald was spüren.  
Zum Fleiß muß sich die Sparsamkeit  
Von vornherein gesellen,  
D'rum gilt's, sich bei der „**Goldnen Eins**“  
Rechtzeitig einzustellen.

**Offerierte zu festen Preisen:**

Herren-Paletots nur von M. 7.50 an, Herren-Paletots  
prima nur von M. 14 an, Herren-Pelltrinenmäntel nur  
von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8.50 an,  
Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-  
Joppen nur von M. 3.50 an, Herren-Joppen prima  
nur von M. 5.75 an, Herren-Hosen nur von M. 1.25  
an, Herren-Hosen prima nur von M. 3.75 an, Burden-  
Anzüge nur von M. 5.50 an, Burden-Paletots nur  
von M. 5.50 an, Burden-Pelltrinenmäntel nur von  
M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-  
Paletots nur von M. 2.25 an, Knaben-Joppen nur  
von M. 2.50 an.

**Billigste und reellste Einkaufs-  
quelle Dresdens.**

**Goldene Eins**  
1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1 1. 2. u. 3.  
Etage. Etage.

Alle Sorten  
**Chamotte-Röhren**,

Ruh- und Schweineträge empfiehlt zu Fabrik-  
preisen **Gust. König.**

**Marktpreise in Ramenz**  
am 25. März 1897.

		höchste/niedrigste		Preise.				Preis
		M.	Pf.	M.	Pf.			M. P.
50 Kilo.	Korn	5 63	5 47	Heu	50 Kilo	3	—	1
	Weizen	7 65	7 36	Stroh	1200 Pfund	21	—	3
	Gerste	7	6 14	Butter	1 Kilo	höchster	2 40	4
	Dafel	6 50	6 30		niedrigst	2 20	—	7
	Seideltorn	6 54	6 34	Erbfen	50 Kilo	9 75	—	9
	Birse	12 18	10 58	Kartoffeln	50 Kilo	2 60	—	3

**Dresdner Schlachtviehmarkt**  
den 5. April 1897.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren  
zum Verkauf gestellt: 642 Rinder, 1621  
Schweine, 160 Hammel und 507 Kälber, in  
Summa 3930 Schlachtstücke. Für den Zent-  
ner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte  
wurden 56—58 Mf., für Mittelware einschließ-  
guter Käbe wurden 50—52 Mf., für leichtere  
Stücke 45—50 Mf. bez. Engl. Lämmer das  
Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 58—60  
Mf., solche geringer Sorte in derselben  
Schwere 45—50 Mf. Der Zentner lebendes  
Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung  
galt 40—42 Mf., zweiter Wahl hieron  
37—39 Mf. Für Kälber wurden 55—65 Mf.  
angelegt.